

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 33

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



Tipp-Mamsellen.

(Nach den Ferien.)

Von des Thunersees Gestaden,
Aus dem Jura, Weggis, Baden,
Pratteln, Landquart, Gubeldingen,
Wangen, Seengen, Andelfingen
Wieder hier im Heimatland:
Arm und Nacken „Gletscherbrand“.
Und mit fußgespitzten Lippen
Gehst es wieder an das Tippen.

Alle wissen zu berichten
Ganz verwegene Geschichten:
Strand- und Gletscherabenteuer,
Grausig, spannend, ungeheuer,
See Sturm, Schneesturm, Autopanne,
Schwungni Nidle, Kaffeestanne,
Heldenhaftes und Galantes,
Ja mitunter selbst Pikantes.

Brachten ländliche Allüren,
Absehen selbst vor'm Maniküren,
Hang zu holden Träumereien
In den Bureaus und Kanzleien,
Freiheitsdranggefüllte Brüste,
Bureaujesselfreitgeklüfte,
Lieben sich im „Gold Erörten“
Doch die Arbeitslust ging — flöten.

Uf die Hitz abe.

Wie-n-i da ei Tag zum offene Fänschter uslige
und i Garte vom Nabehus luege, geit d'Schtube-
läre-n-uf und e Stimm leit: „Es förmst si nit,
uf die Hitz abe e deregi Ghelt! Mach doch um
e Gottswille ds Fänschter zue, i überchume
Hühnerhut am ganze Lyb!“ „Pöz, da will i
gleitig zue mache!“ ha-n-i geit.

„I gseh dr's a, heisch wider e fule Witz z'vorderich
uf der Zunge.“ ha-n-i müesse ghöre.

I ha v richtig öppis derartig's welle säge, ha
du aber d'Wort umgmödelet: „Mi düecht's, es
Schpaziergängli tät mer guet uf die Hitz abe.“

Im Huzgang unde ha-n-i ghöre brichte: „Eh
gället u, die Ghelti uf die Hitz abe.“ „Ja, ja, da
Umichung, jiz cha me sech liecht öppis zuezieh.
I has geng geit, es chömm de so uf die Hitz abe.
Sitz hei mers!“

Bi der eidgenössische Münz het e Frou zu ihrem
Ma geit: „Da hne lött me jiz chönne e Schübel
ga hote. Es git wider Uslage uf die Hitz abe,
daß ein ds Lige meh tuet!“

Uf der Ghilchsfäldbrügg het me ghöre brichte:
„So-n-es Lüftli tuet guet uf die Hitz abe!“

Im Münzgrave unde het eine ghandhärfelet:
„In einem kühlen Grunde...“ I verschidene
Buechhandlige hei si d'Landcharte und d'Reise-
führer us de Montere gnoh und hei Vedektiv-
und französischi Romane usgischtelet. I anderne
Läde sy Wullefache wider meh zur Gältig cho.

U der Marktgaß het eine es Täfel mit der
Ufhschrift, „Gefrorenes“ umgeheert und het brummlet:
„Es tschuderet ein ja, wenn me das mueß läse
uf die Hitz abe!“

Die schwarze und grüne Hornbrülleleser het
me weniger meh gseh. Die wyße Gieser us
Fänschterglas sy wider meh i der Mode gfl, dür
die d'Hornbrülleleschminggle jedum dünne Syde-
schtrumpf nachgählelet hei. D'Sydeschtrumpf
chöme nid us der Mode, v uf d'Hitz abe nid.

Doben het's de scho ender öppis Wulligs und
sogar Tierbälg mit Grinde und Talpe dranne.

Dohär em Chefsturm het e Polizeier mit sym
wyßagichtrichige Chnebel dasumegwäit, daß e
Buur uf sym Rytwägeli gemeint het: „Dä fings
o, daß es g'hörig g'chuelet het uf die Hitz ache.“

„Schöni Tomate, geini fuli!“ het e Italiäner
über e Schtand us brüelelet.

„Ju, e ganze Schtand voll fuli!“ hei zwoh
Buebe gemeint.

„Ganget zue die Tüfel!“ wäffeleter der Italiäner.
„Ungärn, hie gallts is je länger si meh uf
die Hitz abe!“ ich züggcho.

„Nume schad ich's um da schön Durst, wo
me verwich e gha het.“ het eine vor der Meyerei
brummlet. Dür d'Schpittelgahlsoube z'düruf ich
eine z'schlarpe cho und het mit dem Naselumpe
die rächti Backe verha. Bi jedem Huzgang ich
er blybe schtad und het d'Nessing- und d'Email-
täfel abhinglet. „Nüt als Füschrächer und
Advokate, die chü mer da Rung nid hälfe! Au,
au!“

„Dert im Egge-n-obe ich e Zahnddokter.“
ha-n-ihm geit.

„Au, au, merß!“

„Es ich gärn g'gheh, so Zahndweh git's halt
jiz gän uf die Hitz abe.“

Us de Montere vo de Drogerie sy die durst-
schtilende Mitteli verschwunde, drfür hei si Zn-
settepulverpäckli usfeta. „Es ich nid ohni uf die
Hitz abe.“ het eine im Verbhgah geit und het
am Bei gchrauet.

Im ene ericht Schtockwärdch sy zwoh Pärson
i wyße Mäntel umenander ghüschteret. Uf emene
Täfel am Ballister het's gheiß: Kopfwäschen
und Dnollieren. Es wird's bi vilne v nötig ha
gha uf die Hitz abe.

I ha du no öppis gchramet. Dacheim ha-n-i
da Chram mit der Pleitig uspact: „Mi mueß
d'Glägeheit z'Nuz zieh, wenn si da ich. Uf die
Hitz abe wird das und d'fes um-n-es paar Baze
billiger. So öppis ha-n-i grad da! Da ich e
Schtrouhuet und zwöi porösi Hemli für mi und
da ha-n-i es Paar wyßi Sägelwechschueh und
es Paar wyßi dünni Händsche für di! D'Schueh
und d'Händsche sy für di! ha-n-i no einisch ätra
lutt geit. „I ha di scho vürichtande!“ het my
Frou fahst giunge. „I ha nume z'ericht d'Wort
fahst nid gunde!“ Druuf ich si i de Andifinke
und mit emene wullige Halstuech oben i d'Chuchi
use und het gemeint: „Öppis dümmers hätt'sch
nid chönne mache uf die Hitz abe!“

Walter Morf.

Vorsichtig.

„Mein Mann hat mir noch nie ein böses
Wort gesagt.“

„Wie rücksichtsvoll!“

„Nein, vorsichtig.“

Grite.

Ganz Bern ist vor Schrecken zu Salz erstarrt,
Dumpf flüstert's und grollt's in den Lauben,
Man hört es, man liest es, gib't's weiter fort,
Und kann es dann dennoch nicht glauben.

Die Grite, des Baudirektors Clou,
Die Grite, der weibliche Zirkusflou,
Die Grite, die Grite erschossen!

Es flüstert sich bange von Ohr zu Ohr:
„Was wird aus dem Bärenzwinger?
Ist's Unfall? Ist's Zufall? Ist's Schicksalswink?
Ist's des Nachgotts dräuender Finger?“

Die Grite, die Kindlifresserin,
Die Geburtsfreit-Weltenverbesserin,
Die Grite, die Grite erschossen!

Man sieht den Graben schon öd und leer,
Sogar von den Ratten verlassen,
Und weit und breit in der Welt kein Bär,
Bereit sich dort niederzulassen.

Die Grite, die Grite, es ist ein Schlag,
Ob der Mani sich wohl zu trösten vermag?
Die Grite, die Grite erschossen!

Urfulus.

Begreiflich.

Lischensami kommt aus der Rekrutenschule auf
großen Urlaub heim.

„Eh aber Sameli,“ sagt die Mutter zu ihm,
„wie gsehich du bleiche-n-us!“

„Das glaubt der Guggler, Mueter, we me si
all Tag wätsche mueß!“

*

Welches ist der Unterschied zwischen Graz und
der Börse?

In Graz sind die Steiermärker und an der
Börse die — Meier stärker.

Zeitgemäß.

Dame (zur neugewagierten Jofe): „Können
Sie auch gut Kleider reinigen?“

Jofe: „Offengestanden nein, gnädige Frau;
aber ich kann Ihnen die Adresse angeben, wo
ich die meintigen reinigen lasse.“

Vorsichtig.

Zigarrenfabrikant (zum Freier seiner
Tochter): „Vorläufig kann ich meiner Tochter
nur zehn Mille mitgeben.“

Freier: „Franken oder Zigarren?“

Kinderhumor.

Hans: „Säg mal, Emil, warum sind d'Fisch
stumm?“

Emil: „Bist du aber dumm! Chast du öppe
rede, wenn dir's Wasser is Mul ine lauft?“

Kurzes Eheglück.

„Warum so niedergeglahten?“ — „Meine
Braut hat vor vier Wochen geheiratet.“ — „So?
Wen denn?“ — „Na, mich!“

Junge Ehe.

Zu Weihnachten sollte es Hasenbraten geben,
und der Chemann hatte auch einen wunder-
schönen, großen Hasen besorgt. Abends fand er
keinen Hasenbraten, sondern sein Frauchen in
Tränen vor.

„Was ist denn los, Schazi?“

„Ach Gott, ach Gott“, schluchzte Schazi, „mit
dem Essen wird es nichts, ich habe den ganzen
Nachmittag in der Küche geseßen und den Hasen
gerupft.“

Die dankbare Kellnerin.

„Fräulein, ich habe eben diesen Blusenknopf
in der Suppe gefunden.“

„Oh, danke sehr, mein Herr, ich habe schon
überall danach gesucht.“